

Vivaldi im Sechserpack

„Schwäbischer Frühling“ beginnt

Von Ludwig Weigel

OCHSENHAUSEN - Fünf Tage lang kann nun die Festspielgemeinde in Ochsenhausen wieder auf den Klosterberg in den Bibliothekssaal oder nach Rot an der Rot pilgern, um ein breit gefächertes Programm zu erleben. Wer als Intendant an den Anfang unbedingt den Barockkomponisten Antonio Vivaldi, den „roten Priester“ aus Venedig, in den Mittelpunkt stellen will und im Festivalnamen den Frühling trägt, denkt an dessen populärstes Werk, an die „Vier Jahreszeiten“. Christian Altenburger hat sich, obwohl dies bei der erstmals in Ochsenhausen auftretenden „camerata zürich“ sicherlich kein Problem gewesen wäre, anders entschieden. Statt des überstrapazierten Viererpacks wählte er aus dem mit 585 Werken reich bestückten Ryom-Verzeichnis, in dem die Werke des überaus produktiven venezianischen Komponisten und Violinisten aufgeführt sind, einen weitgehend unbekanntes Sechserpack aus: Vier Concerti per Archi (RV 115, 121, 156, 158), eine Sinfonia (RV 169) und ein Concerto per Violoncello (RV 413).

Langeweile kam dabei nicht auf. Gespickt mit immer neuen musikalischen Einfällen und mit vielen überraschenden Wendungen in Dur und Moll erklingt diese über vierhundert Jahre alte Musik durchaus nicht antiquiert, sondern immer wieder hochmodern. Zumal Igor Karsko, der das Ensemble, vom Konzertmeisterpult leitet, seine Kolleginnen und Kollegen immer wieder zu schwingvollem, duftigem, spritzigem und elegantem Spiel inspirierte. Feine Nuancen waren herausgearbeitet, und wenn nach edlem Pianissimo-Tep-

pich, durch das für den Originalton unerlässliche vibratolose Spiel große, hell gefärbte Steigerungen erklangen, dann ist die Barockwelt auch heute noch in Ordnung.

Mit viel Vibrato agierte dagegen der Cellosolist Jonas Iten, der seine virtuoson Passagen recht eindrucksvoll meisterte und den Violinisten Vivaldi als recht kundigen Cellisten vorstellte. Das zuverlässige Continuo war durch eine Erzlaute (Theorbe) und ein Cembalo erweitert. Das ist stilistisch zwar korrekt, der Klangfarbe dienlich und hübsch anzusehen. Hören kann man es allerdings nur in Ausnahmefälle.

Venedig und Ungarn

Im zweiten Teil des Abends tat sich dann eine andere Welt auf: Nach Venedig war nun Ungarn angesagt. Bela Bartoks Divertimento für Streichorchester entfachte Ekstase, Leidenschaft und einen echten Klangrausch auf der Bühne. Im Wechsel zu ganz intimen, verinnerlichten Tönen begeisterte vor allem das scharfe, akzentuierte Spiel. Bewegend, ja mitreißend die beiden Ecksätze, die einen großen Kontrast zum eher melancholischen Mittelsatz bilden. Viele Melodien hat Bartok mit Ausdauer im Land erkundet und seinen Landsleuten abgelauscht, bevor er vom Nationalsozialismus verunsichert, sich für die Auswanderung nach Übersee entschloss. Sein Divertimento hat er 1939 in einem Schweizer Sommerurlaub geschrieben. Die „camerata zürich“ hat dies authentisch nachempfunden. Der Spagat von Vivaldi und Bartok, von ferner und naher Vergangenheit, ist gelungen. Es war ein wirklich „spannender“ Abend.